

Kameltaschendiwan bei Onkel Balduin und vom Umbausofa mit Goldbeschlagen in Tante Auroras Salon? Wie fröstelig wirkt die kalte Pracht des wilhelminischen Empfangszimmers noch in der Erinnerung mit Kristalllüster, Makartbukett und indischen Schals um den Ständer der marmornen Clythia . . . Es bleibt uns ein Rätsel, daß man zwischen den umhergestreuten Taburets, den Dos-à-dos, den Staffeleien mit Familienporträts, den alumbepackten Tischchen, den Paravents, Nippes und sonstigen Bric-à-Bracs nicht Platzangst bekommen hat. Kein Wunder, daß hier die unverstandene Frau zu Hause war! Ihr Typ hat sich gewandelt und mit ihr der häusliche Rahmen. Man erwartet heute von ihr, daß sie „gestalte“, daß sie den Ton dirigiere, der im Hause herrschen soll, daß sie den Grad bestimme und den Umfang der gesellschaftlichen Atmosphäre.

Als eine hohe Stelle einstmal versuchte, Bismarck in bezug auf seinen gesellschaftlichen Verkehr zu beeinflussen, gab er die klassische Antwort: „Der Befehl meines Herrn hört auf im Salon meiner Frau.“ Im Vertrauen, wir sind nicht eben reich an Regentinnen im Salon, die kluge und geistvolle Köpfe an ihren Kamin zu fesseln vermögen. Es gehört ein bißchen mehr dazu, als nur Namen und Geltung in die Waagschale zu werfen. Zu einer Bühne für gesellschaftliche Bewegung paßt nur die Dame, deren Spezies beinahe schon ausgestorben war.

Der Anblick von Bubikopf, Monokel und knappem Schlitzrock auf einem Rokokostühlchen erzeugt Gänsehaut. Welche wirkliche Dame paßt eigentlich in den Puddinggeschmack des weißen oder seegrünen Schleiflackzimmers hinein, — außer dem Eleganzidol eines arrivierten Filmregisseurs?

Der Umgang mit schönlinigen guten Möbeln verpflichtet.

Es ist nicht von ungefähr, warum die Dame sich für das Abendkleid nichts anderes wünscht als die wellige, zärtlich wiegende, anschmiegende und graziös beschwingte Weite von Tüll und Seide um ihre Schritte auf dem Parkett. Alles um sie herum beginnt dann gleichsam in seiner Schwere aufgelöst zu werden und ihrer Erscheinung als köstlicher Rahmen zu dienen.

Balzac beschreibt einmal eine Mondäne in ihrem Salon am brennenden Kamin beim weichen Licht der Wachskerzen also:

„Sie saß in einem jener modernen hochlehnigen Polstersessel, deren tiefer Sitz ihr ermöglichte, ihrem Kopf verschiedene hübsche und elegante Stellungen zu geben, ihn zu neigen, zu beugen und langsam wieder aufzurichten, als wenn er eine schwere Bürde wäre; außerdem ihre Füße zu kreuzen, sie zu zeigen oder sie unter die langen Falten ihres schwarzen Kleides zurückzuziehen.“

Es scheint, als ob die modernen Männer dem alten Balzacschen Rezept wieder den Vorzug geben . . .

„Gesellschaft“. Man muß nie den Menschen nach dem beurteilen, was er geschrieben hat, sondern nach dem, was er in Gesellschaft von Männern, die ihm gewachsen sind, spricht.

Der Mensch liebt die Gesellschaft, und sollte es auch nur die von einer brennenden Rauchkerze sein.

Georg Christoph Lichtenberg 1742—1799.